

1854 Juli 8

Der Satellit.

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der Satellit Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insektionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 57.

Kronstadt, den 8. Juli.

1854.

Vom Kriegsschauplatz.

Im Süden.

S Bukurest, 4. Juli. Das Kreuz aus Stein und reich verguldet, ein Prachtwerk, welches die Russen auf St. Sophia in Konstantinopel aufpflanzen wollten, ist aus Bulgarien zurückgebracht und einstweilen in der hiesigen Serindarkirche aufbewahrt worden, wo es aber nicht lange wird ruhen können, da die Russen hier kein bleiben haben. Das Kreuz ist ein Wahrzeichen, welche Absichten die Russen gehabt haben und bezeugt gerade das Gegentheil von dem, was die russischen Organe immer versichert haben.

Das neueste was ich Ihnen heute mittheilen kann ist die Nachricht, daß wir in der Walachei bald türkische Garnisonen haben werden. Der Pascha von Widdin, Sami Pascha, ist zum kaiserlich-türkischen Kommissär für die Walachei ernannt worden. Er hat diese seine Ernennung in jenen Distrikten, wo keine Russen stehen bereits proklamiren lassen und zugleich versichert, er werde nächstens mit einer Armee einrücken. Was noch aus unserm Lande werden wird, das ist uns, und vielleicht zum Glück, verborgen. Sami Pascha hat den Ispravnik von Bezirke Altului, welcher von den Russen eingesetzt wurde, abgesetzt und durch Herrn v. Drailoi, einen Mann der liberalen Partei, ersetzt. Solche Dinge dürften wir viele erleben und in der kürzesten Zeit ein ganz neues Regiment besigen. Sowie ist bestimmt, daß die walachische liberale Partei von den Türken sehr protegirt wird.

Die russischen Großen, welche hier residiren, Bubberg, Dannenberg und Hallschinski, welche, wie ich Ihnen berichtet habe, in das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff nach Maja abgegangen sind, werden Donnerstag hier zurück erwartet.

Die Russen wären in der Räumung des Landes schon viel weiter gekommen, wenn die Transportmittel ausgereicht hätten. Aber leider ist unser Land größtentheils ruinirt und jene Truppen, welche auf die Russen folgen, werden erstaunen über das Elend, was sie auf dem flachen Lande finden werden, wo die Russen gestanden sind. Eine große Masse russischer Gespanne, man sagt es wären 2000, sind aus Bessarabien hier angekommen, um die russischen Mundvorräthe und Früchten, welche hier und in Kolentina deponirt sind, nach der Moldau zu schaffen. Wenn diese Vorräthe fort sein werden, dann dürften auch die russischen Fahnen nicht mehr hier zu sehen sein. Kriegsbegebenheiten sind in der letzten Zeit hier keine bekannt geworden. Viele tausende von russischen Gebeinen bleichen an den Ufern der Donau und in der unwirthbaren Dobrudscha. Die Fieber haben fürchterlich in den russischen Reihen gewüthet und weit mehr Opfer hingeroßt, als die türkischen Kugeln. In der russischen Armee ist verlautet worden, die Truppen seien deßhalb über die Donau zurückgegangen, weil im Lager der Türken die Pest ausgebrochen sei; sobald aber diese nachgelassen, werde der Krieg wieder

aufgenommen. — Die Deutschen sind im russischen Lager der Erkenntnis, nach welchem der russische Wig seine Pfeile abschießt. Von der Wuth der Russen gegen die Deutschen haben Sie keinen Begriff. Und hat es der Deutsche nicht ehrlich mit den Russen gemeint? Hat nicht gerade der Deutsche alles aufgeboten um den Frieden zu erhalten! Warum hat der Czar den guten Rathschlägen seiner alten erprobten Freunde kein Gehör gegeben, und warum hat er den Frieden gestört? Nun, wo die Wünsche ein neues Osterreich nach russischen Ideen zu gründen, zu Wasser geworden sind, glaubt man sein Muthchen an dem Deutschen kühlen zu können. Mögen die christlichen Herren sich aber nicht zu weit vergessen, denn wie wir gesehen haben, sitzen ihre Pickelhauben nicht so fest als die Welt vor dem jetzigen Zug über die Donau der Meinung gewesen ist.

Nachschrift. Als ich meinen Brief geschlossen und zur Post gehen will erfahre ich höchst interessante Neuigkeiten, welche ich Ihnen noch anfüge. Es heißt die Anordnungen des Fürsten Paskiewitsch hätten nicht die Zufriedenheit seines kais. Herrn gefunden und der Marschall werde auf seine Güter sich zurückziehen. Eine solche Zurückziehung in Rußland kennt man. Es heißt sogar der Marsch der russ. Truppen nach der Moldau sei eingestellt und die Armee würde rechtzumachen und die Walachei auf's Neue besetzen, was ich denn doch im Ernste bezweifeln muß, obgleich zwei Regimenter Infanterie, mit der entsprechenden Artillerie, welche nach Plojescht in Marsch waren, in Eile nach Giurgiu heute abgegangen sind. Es hieß die Kanonen bei Giurgiu würden neuerdings eine harte Arbeit erhalten!

Von der Donau wird berichtet, daß Omer Pascha sein Hauptquartier von Schumla nach Rustschuk verlegt und im Laufe dieser Tage daselbst eintreffen wird.

Hier glaubt man es sei eine ausgemachte Sache, daß die Oesterreicher gegen die Russen marschiren. Wenigstens die österreich-türkische Konvention vom 14. Juni läßt sicher darauf schließen.

Der bekannte Korrespondent der Wiener Medicinischen Wochenschrift aus dem russischen Lager scheint seinen letzten Brief geschrieben zu haben; er hat eine förmliche Jeremiade angestimmt, welche also lautet: „Am linken Donauufer von Ischokaneshit bis Braila gibt es nicht einen einzigen wirthbaren Fleck, auf dem nicht Krankenstationen und Trains überfüllt mit Bleisirten, Kranken, Maroden, Halbinvaliden belegt wären, welche alle des Heimzuges harren. Die Transporte gehen nicht mehr wie bisher nach Bukurest, sondern direkt über Slobosie, Gradischte und Martineschte nach Fokschan und Zerkutsch. In Kalarasch, welches eben geräumt wird, in Futeschte, Bottuschan und Odaia sind weitere Konzentrationen von Transporten; alle diese und jene von Matschin-Braila treffen in den Sereth- und Barlat-Stationen zusammen und sind vorläufig nach Jassy, und die Invaliden, so wie die zeitlich beurlaubten Rekonvaleszenten — eine Masse, sed sit venia verbo! — nach der Leova instradirt. Ein anderer — wie ich höre ungeheurer — Kranken-Transport

kommt aus Bukarest mit jenen Sendungen zusammen; die Bukurester gingen sonst immer nur über Jilava, Buzeu und Rimnik; dermal hat man eine zweite Linie über Boloni und Plojesch benützt, um die Transporte zu beschleunigen. Jetzt erst nehmen wir wahr, daß jene beständigen Räumungen der Unterlagospitäler, von welchen ich Ihnen vor drei Wochen geschrieben, eigentlich der Anfang des Rückzuges war, welcher dermal in Masse zur Pruthlinie sich wendete. Bukurest wird eben geräumt (in Rußschuk und Giurgiu erwartete man bereits das Eintreffen der Fahrten des österreichischen Donaudampfschiffes) und bis dieser Brief in Ihre Hände gelangt, dürfte es bereits von den Russen gänzlich verlassen sein. Alle Kanzleien und Archive, die Kassen und ihre Beamten, die Offiziers- und höheren Beamtenfamilien sind bereits auf dem Wege nach Jassy; Radu, Woda, Michai-Woda, Pantilemon, Kolza, Brankovan, Tschokanshan, Tziori und wie die Spitäler in Bukurest alle heißen, sind von den transportablen Kranken bereits geräumt und sammt denen der Lagerspitäler auf der Straße nach Fokschan, wo jenes große Nothspital, dessen Errichtung ich Ihnen vor mehreren Wochen meldete, nur die schwersten Fälle zum zeitweiligen Aufenthalte übernimmt; alle anderen Kranken werden nach Chotym definitiv gewiesen. Die großen Medikamenten-, Bandagen- und Instrumenten-Provisionen werden in der Richtung Jassy zurückdirigirt, und es kommen keine neuen Zuteilungen von Medikamenten und Ärzten für die Walachei vor; bereits müssen in Bukurest, Braila und Kalarasch die Landes-Civilärzte und Apotheker für die nicht transportablen die Verpflegung übernehmen. Von der namentlich in Kalarasch, Tschokansch und Slobosie herrschenden Verwirrung läßt sich kein Begriff geben. Alle Bewegung geht der Heerstraße der Moldau zu, und die Zugthiere reichen, obwohl auf zehn Meilen zusammengetrieben, für die Kommandos der Hauptstationen nicht aus. Als ich Ihnen vor drei Monaten unsere Sterblichkeit mit 30 pCt. berechnete, machten die beiden Bukurester Journalisten Fragezeichen hinter die verstümmelten Excerpte meiner Berichte; nun die auf den Semester 1853-1854 (Ende April) berechnete Sterblichkeit ging auf 41 pCt., und alle Elemente, alles Kriegsglück und der total gesunkene Muth und das vollständig geschwundene Selbstvertrauen der russischen Truppen haben sich in den letzten zwei Monaten vereinigt, um den theilweise wirklich trefflich gehaltenen Sotnien des 4. und 5. Korps solche fast unerhörte Wunden zu schlagen. Und in der That tritt selbst bei den vielfach getretenen, ausgezogenen und mißhandelten Walachen jetzt wo der „Rückzug“ die Flucht nicht mehr euphemisiren und maskiren kann, Mitleid für die transportirten und hier weilenden Kranken und Blessirten ein; wehe dem gefürchteten Sieger, für den man Mitleid zu zeigen beginnt. — Was die Zukunft uns vorbehalten wage ich nicht anzugeben. Unsere Lage ist eine verzweifelte, denn ein unheimlicher Geist hat sich in unsere Armee eingeschlichen! Nicht alle Blessuren unserer Generale stammen von türkischen Kugeln her; lesen Sie zwischen den Zeilen! Ich sage Ihnen Lebewohl, wahrscheinlich auf längere Zeit, denn die Situation ist eine andere geworden. Sie werden mir zugestehen, daß ich mein Verprechen, Ihnen zu schreiben, muthvoll ausgeführt, aber auch mein Muth hat seine Grenzen, und wie es mir scheint, ist er an der Grenze angelangt.“

Im Norden.

Die Flotten der Engländer und Franzosen haben die Feindlichkeiten gegen die Russen begonnen. Kapitän Hall hat das Fort Bormarjund bombardirt, wodurch die Magazine und Waarenvorräthe zerstört worden sind. Die Festung ist in Brand gerathen und das Feuer hat mehrere Stunden gewüthet. Der Angriff auf Kronstadt wird nächstens erfolgen. Die Riesenslotte hat sich bereits der Insel Sestkaer genähert. Der Anschluß der Schweden an die Westmächte heißt es sei bevorstehend.

Leduc: die russische Frage; das gegenwärtige Rußland; Rußland und die Civilisation.

(Aus dem „Pester Lloyd.“)

Brüssel, 25. Juni. Der Akademiker L. Leouzon Leduc, der in den letzten 20 Jahren dreimal mit Regierungsmissionen und einmal im wissenschaftlichen Interesse nach Rußland ging, und jedesmal mehrere Jahre dort verweilte, ist jedenfalls einer der urtheils-

fähigsten unter den wenigen französischen Schriftstellern, welche über russ. Zustände aus eigener Anschauung zu sprechen vermögen. Er hat denn auch die gegenwärtige Krisis als das aufgefaßt, wofür sie heute alle Welt erkennt, nämlich nicht als „orientalische Frage“, wie man sie lange irrthümlich nannte, sondern als „Question russe.“ (russische Frage) und er hat in seiner vor 15 Monaten unter diesem Titel erschienenen Schrift alle bisherigen Wandlungen dieser Weltfrage mit staunenswerther Genauigkeit vorausgesagt. Seine vor 6 bis 7 Monaten veröffentlichte, sechsen in zweiter Auflage erschienene „Russie contemporaine“ (das gegenwärtige Rußland) suchte Europa auf die dem gesammten Abendlande vom Norden her drohende Gefahr aufmerksam zu machen und die Nothwendigkeit einer allgemeinen einmüthigen Erhebung zur Bekämpfung der russ. Eroberungs- und Herrschgellüste nachzuweisen. Sein neuestes Werk führt den Titel: „La Russie et la Civilisation européenne“ (Rußland und die europäische Civilisation) (Paris 1854. 8. XI. und 346 S.) und weist in einer reichen Fülle lebendiger Thatsachen den schroffen Gegensatz zwischen diesen zwei Elementen nach, den weiten Abstand, der Rußland noch von der europäischen Bildung scheidet.

Die Frage hat ein hohes zeitgemäßes Interesse. Das Mitleid mit der gedrückten Lage der unter türkischer Herrschaft stehenden Griechen wurde von Rußland als erster und langebin als einziger Grund seines Einschreitens in der Türkei hingestellt. Die Frage drängt sich da von selbst auf: Hat Nikolaus I. vor seiner eigenen Thüre nichts mehr zu lehren? Läßt die Lage seiner eigenen Unterthanen so wenig mehr zu wünschen übrig, daß er seine väterliche und menschenfreundliche Sorgfalt den auswärtigen Glaubensgenossen zuwenden muß? — Ließt man dann in Schriften wie die vorliegende die lebensgetreue Darstellung der elenden, ärger als slavischen Lage, in welcher sich heute noch die gesammte russ. Bevölkerung, den Adel allein ausgenommen, befindet, und die man von oben herab mit eiserner Gewalt aufrecht hält, so muß man auf jene Frage mit entrüstungsvollem Nein antworten. Wäre die Lage der türkischen Griechen zehnmal elender, als sie es wirklich ist, sie bliebe sie noch immer eine glückliche und beneidenswerthe gegenüber der rechtlosen, über allen Begriff gedrückten Stellung der eigenen Unterthanen Rußlands. Und wenn ein Mitleids- und Humanitätsgefühl irgend einen Staat zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines andern Staates wirklich berechtigt, so hätte wahrlich Abdul Medjid viel eher das Recht und die Pflicht, zu Gunsten der 60 Mill. russ. Unterthanen, als Nikolaus für die Verbesserung der Lage seiner 12 Mill. türkischer Glaubensgenossen einzuschreiten.

Freilich läßt Rußland seit einiger Zeit diesen, anfangs so stark betonten sentimentalischen Interventionsgrund immer mehr fallen; desto stärkeren Nachdruck legt es aber auf die angebliche „Barbarei“ des türkischen Reiches, welche dessen Auflösung und Zerfall zur unabweisbaren Nothwendigkeit machen sollen. Da drängt sich aber wieder die Doppelfrage auf: Sind die türkischen Zustände wirklich so barbarisch, als man uns glauben machen will? Und wenn ja, hat Rußland auch das Recht, sie als solche zu brandmarken? Die Beantwortung der ersteren Frage wird natürlich von dem Maßstab abhängen, mit welchem man Civilisation und Barbarei mißt. Sollen die russischen Zustände als civilisirte gelten, so sind die türkischen nicht nur keine barbarischen, sondern übercivilisirte. Jedenfalls hat aber Rußland kein Recht sie „barbarisch“ zu schelten. Noch weniger kann es aber — selbst die „Barbarei“ zugegeben — in dieser den unheilbaren Auflösungsgrund eines Staates sehen, weil es sonst an der Möglichkeit des eigenen Fortbestandes verzweifeln müßte. Und doch hält Nikolaus sein „heiliges Reich“ für kräftiger und lebensfähiger, als irgend einen anderen abendländischen Staat! Wenn er trotzdem die Türkei als barbarisch und darum als lebensunfähig hinzustellen sucht, so paaren in dieser Behauptung Anmaßung und Lüge sich zu gleichen Theilen, und man kann nur noch zweifelhaft sein, ob diese oder jene größer ist.

Trotzdem gibt es selbst außerhalb Rußland noch der Einfältigen genug, welche von einer „Mission“ Rußlands: die abendländische Bildung nach dem Orient zu tragen, fasseln. Leduc weist die naiven oder lügenhaften Faselien mit Thatsachen treffend zurück. Niemand kann Das geben, was er selbst nicht besitzt. Und hat Rußland die europäische Civilisation schon in sich aufgenommen? Sucht der Czar nicht vielmehr mit aller Kraft der unbeschränktesten Autokratie ihr den Eingang in seinem unermeßlichen Reiche zu wehren? Ein Theil

61
A kölcsönzés határvidéke lejárta:
KÖLCSÖNZÉSI TERTIVÉNY
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR

des russischen Uebels mag durch Reisen im Ausland von ihr „beleckt“ sein; aber auch er hat bekanntlich von ihr nur die Schattenseiten: die Reichfertigkeit, die Sittenlosigkeit, die Prunksucht u. s. w. aufgenommen, ohne ihr Gegengift einer wirklichen Bildung, eines humanen Sinnes, eines drängenden Fortschrittstriebes. Wenn Rußland diese Bildung nach dem Orient tragen könnte, so hätte es freilich eine herrliche „Mission“, die in seinem Kram vortrefflich pafte, denn der auflösende Kraft einer solchen Bildung müßte selbst eine kräftigere Konstitution als die türkische erliegen. Hoffentlich wird das gegenwärtige Einschreiten Europa's die Erfüllung dieser russischen Mission zu hintertreiben, und die Türkei durch Einimpfung wirklicher Civilisation gegen das tödtliche Gift russischer Bildung zu wahren wissen.

Die eigentliche Mission Rußlands, die einzige, welche Czar Nikolai unter den gegebenen Verhältnissen erfüllen kann und will, kennt Europa hinlänglich. Sie ist in Peter's I. Testament klar genug ausgesprochen. Rußlands Verhalten und Wirken seit einem Jahrhundert läßt keinen Zweifel darüber, daß sie es allein im Auge hat. Die Erfüllung dieser gemeinschädlichen Mission zu verhindern und Rußland auf eine andere, innere Mission zurückzudrängen: das ist die unabweißbare Aufgabe, welche jetzt im eigenen Interesse dem gesammten Europa obliegt; eine Aufgabe, deren glückliche Lösung eben so gewiß den Russen selbst zum Heil gereichen wird, als ihre Nichtlösung dem ganzen Abendland gefährlich werden muß.

Man darf wohl annehmen, daß in dieser Beziehung zwischen den verschiedenen Völkern und Kabinetten Europa's heute eine größere Einmütigkeit herrscht, als sie sich je in einer Weltfrage gezeigt. Fast das gesammte Abendland ist über das Was einig, und nur das Wie scheint noch fraglich. Namentlich dürften hierin die deutschen von den Westmächten abweichen. Denn in Frankreich und England gilt es heute schon beinahe als Axiom — was man aber vielleicht in Oesterreich und besonders in Preußen noch nicht unterschreiben mag — daß jener Zweck nur dadurch erreicht werden kann, daß man Rußland eben in dem Punkte bestraft, wo es gesündigt, daß man es seine unersättliche Ländergier durch Verklüftung seiner Gebietsausdehnung züchtigt und es namentlich zum Herausgeben Finnlands, Polens, der Krimm und Bessarabiens nöthigt. Unser Verfasser hält auch das für ungenügend. Nach seiner Ansicht müßte Europa auch in Rußlands innere Angelegenheiten eingreifen, müßte die Russen frei machen, um sie bildungsfähig zu machen, müßte das Czarenreich zur inneren Civilisation nöthigen, damit es aufhöre, durch seine barbarischen Vergrößerungs- und Allverfälschungsgelüste wie eine fortwährende Drohung über dem Haupte der civilisirten Europa zu schweben. Wir glauben indeß kaum, daß die abendländischen Mächte ihre Aufgabe so weit ausdehnen wollen und dürfen. Wir erlassen ihnen dies übrigens recht gerne. Wenn nur Rußlands äußere Macht gebrochen und es auf seine natürlichen Grenzen zurückgedrängt ist, dann wird vielleicht der Czar von selbst die Aufgabe, mit der er sich jetzt angeblich beschäftigt, wirklich zu lösen, d. h. Rußland durch innere Civilisation zu stärken suchen. Eine solche Machtvergrößerung Rußlands wird Europa im eigenen wie im Interesse der Humanität und der Civilisation nicht nur ohne Angst ansehen, sondern mit Freuden begrüßen können.

* Wien, den 1. Juli. Se. Excell. der Herr F. v. M. Freih. v. Hess, Oberkommandant der 3. und 4. Armee, hat unterm 25. Juni nachfolgenden Armeebefehl erlassen: Se. Maj. der Kaiser haben mittelst allerh. Entschliebung vom 21. Juni allergnädigst geruht, mich mit dem Oberkommando der an den östlichen Grenzen Ihres Reiches aufgestellten 3. und 4. Armee zu betrauen. Indem ich dies allergnädigste Vertrauen meines Kaisers und Herrn durch unbegrenzte Hingebung für Allerhöchstdessen Person und Dienst zu verdienen, so wie geleitet durch die Erfahrungen eines beinahe 50jährigen vielbewegten Soldatenlebens nach meinen Kräften zu bethätigen suchen werde, habe ich zugleich mit der vollsten Zuversicht auf den alten unverstehbaren Geist, der unsere Armee von jeher beseelte, auf jenen Geist der Disciplin, der Ordnung, Tapferkeit und Aufopferung, welche den österr. Soldaten und Offizier so rühmlich auszeichnen, so wie auf die Intelligenz und muthvolle Ausdauer in ihren Pflichten sämtlicher höheren Führer, vor Allem aber auf die vorzügliche Leitung ihrer Truppen von Seite der Herren Armees- und Armeekorpskom-

mandanten, die ich mit unbegrenztem Vertrauen an der Spitze derselben sehe, so wie ich überzeugt bin, daß Sie als langjährige und vielbewährte Waffen- und Kampfgenosse mit gewiß auch in jeder Lage treu und werththätig zur Seite stehen werden.“ (Sldfr.)

Lord Aberdeen, der englische Premierminister, ist sehr heftigen Angriffen seit seiner letzten russenfreundlichen Rede im Oberhaus von allen Seiten ausgesetzt. Um sich zu decken hat er dem Hause eine vor 25 Jahre erlassene Depesche vorgelegt und sofort auf alle mögliche Weise versucht wieder gut zu machen, was er verdoeben hat. Aber alles fruchtlos. Lord Clanricarde, sein geschwornener Gegner erklärte auf Aberdeens Vertheidigungsrede, er müsse erklären, daß er zu Lord Aberdeens Prinzipien kein Vertrauen habe, und ihn nicht für den Mann halte, um als erster Rathgeber der Krone für das Heil Englands und Europa's zu wirken. Der edle Premier raffte sich zu einer Kraftanstrengung auf, wenn ihm das scharfe Schwert Lyndhurst'scher Beredsamkeit in die Seele schneide, und — was thue er? Er deutete auf eine 25 Jahr alte Depesche, könne aber nicht die Thatfache widerlegen, daß er damals nichts gethan, um die Unterzeichnung des unglückseligen Vertrags von Adrianopel zu verhindern. Doch habe es (wie Clanricarde umständlich nachweist) nicht an Mitteln dazu gefehlt.

Rein, Lord Aberdeen habe stets und aller Orten, so lange und wo es ihm möglich war, in Spanien, in Portugal, in Belgien und der Türkei für das absolutistische Prinzip gekämpft, und vom Geist des Absolutismus sei jene Rede vom 19. Juni erfüllt gewesen, die er jetzt umjudeuten suche. Lord Aberdeen wage von Energie in der Kriegsführung zu sprechen; das sei eine Energie, daß Gott erbarme. Merkwürdig nenne er vielmehr die Energielosigkeit der bisherigen Kriegsführung — doppelt merkwürdig, weil das Ministerium so viele hervorragende Talente besitze — und er könne das Geheimniß dieser Schwäche lediglich im Charakter Lord Aberdeens entdecken und schließe mit Wiederholung des Satzes, daß Lord Aberdeen nicht würdig und nicht befähigt sei, den Posten eines Premierministers von England zu füllen. — Nach neueren Nachrichten ist das Mißtrauensvotum, welches von Seite des Oberhauses beantragt worden ist, zurückgenommen worden. Aberdeen bleibt also vor der Hand Ministerpräsident.

Verschiedene Nachrichten.

* Kronstadt, 8. Juli. Soeben 8 Uhr früh kommt uns die Nachricht zu, daß der schöne Markt Zeiden in Flammen steht. Es wäre ein namenloses Unglück wenn Zeiden von demselben Schicksal wie die Gemeinde Weidenbach ereilt werden sollte, und gerade bei dem jetzigen Zeitpunkt, wo man alle Kräfte so nothwendig braucht!

Kronstadt. Die Gesellschaft des Hrn. Beranek, welche morgen den Circus, eröffnen sollte, hat sich auf der Hierherreise verspätet und wird einige Tage später hier eintreffen.

* Nach der Bukurester Zeitung vom 3. Juli sind die letzten 3 Wiener Posten daselbst ausgeblieben. Vielleicht haben sich die freundlichen Kosaken ein Privatgeschäft gemacht. Der Postknecht, welcher das letzte Felleisen führte, fehlt schon seit einigen Tagen und ist noch nicht hier nach Kronstadt zurückgekehrt.

* Hermannstadt, 6. Juli. Die angenehmste Nachricht, welche ich Ihnen heute mittheilen kann ist die, daß die Fortsetzung der Telegraphenlinie von hier nach Kronstadt allerhöchsten Ortes bewilligt ist und daß schon in den nächsten Tagen Hand an das Werk gelegt werden wird. Se. Durchlaucht unser allgemein verehrte Herr Militär- und Civilgouverneur F. v. Schwarzenberg soll in den nächsten Tagen mit neubefestigter Gesundheit hier eintreffen.

* Aus Anlaß vorgekommener Anfragen, ob die a. h. Resolution Se. k. k. apost. Maj. v. 15. Mai 1854, wornach die Entlassung oder Befreiung vom Militär gegen Ertrag der Taxe sistirt wurde, sich auch auf jene Individuen erstrecke, welche sich noch nicht im stellungspflichtigen Alter befinden, und für welche die Taxe im vorhin erlegt werden will, hat das Armees-Oberkommando zur Beseitigung allfälliger Zweifel und Mißverständnisse zu verlautbaren befunden, daß in so lange Se. k. k. apost. Maj. diese a. h. Maßnahme in Kraft bestehen zu lassen befunden, die Militärdienstenthebungstaxe auch von jenen Individuen, welche erst in spätern Jahren das militärpflichtige Alter erreichen, nicht erlegt werden darf.

Ueber die bereits gemeldete Konvention zwischen Oesterreich und der Türkei, die Besetzung der Balachei durch k. k. Truppen betreffend, schreibt das „Journal de Konstantinople.“ Zwischen der h. Pforte und Sr. Excell. dem k. k. österr. Internuntius, Freiherrn v. Bruck ist am 14. Juni eine Konvention abgeschlossen worden, welche denselben Zweck hat, wie der in letzter Zeit zwischen der Türkei, Frankreich und England bezüglich des Krieges gegen Rußland abgeschlossene Vertrag. Die Konvention wurde am nächstfolgenden Tage nach Wien abgeschickt, um dort der Ratifikation Sr. k. k. apost. Maj. unterbreitet zu werden. Man weiß, daß in Folge eines am 24. Mai zwischen dem kais. Divan und der k. k. österreichischen Internuntiaturs festgestellten Einverständnisses die k. k. österr. Regierung für vorher bestimmte Eventualitäten autorisirt wurde, Kriegsschiffe in die Gewässer von Prevesa und Arta zu entsenden, um daselbst im Einklange mit den, der hohen Pforte allirten Mächten zu handeln und Albanien und Montenegro zu besetzen. Der kaiserliche Kommissär, Resit Bey, ist vor einigen Tagen abgereist, um sich an Ort und Stelle zu begeben und in dieser Hinsicht, mit dem k. k. österr. Kommissär, FML. Graf Leiningen ins Einvernehmen zu setzen. Diese Konventionen sind laut sprechende Beweise, wie das Verfahren Oesterreichs gegen die hohe Pforte nicht weniger edel und großmüthig als das Verfahren Frankreichs und Englands ist.

Mitten in dem Kriegsgetümmel hat die k. k. Regierung einen festen Entschluß gefaßt unsere Valutaverhältnisse zu bessern. Mögen alle Bewohner des Reiches die Absichten der h. Regierung bereitwillig entgegenkommen, denn sie werden nur ihr eigenes Wohl befördern. Aus Wien wird über die neue Finanzoperation geschrieben: Die seit einiger Zeit in Aussicht gestellte österr. Nationalanleihe hat bereits die allerhöchste Sanktion erhalten und wird binnen Kurzem zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Die Grundzüge dieser Finanzoperation sind: Der Belauf des k. k. Staatsanlehens ist vorläufig auf 350 Millionen Gulden bestimmt und wird nach Maßgabe der zu erwartenden stärkeren Einzeichnungen bis 500 Mill. erhöht; die Einzahlungen haben je nach der Höhe der Subskription innerhalb 3, 4 oder 5 Jahren zu erfolgen. Die Verzinsung ist 5 pCt. und wird in Silbermünze stattfinden. Der Emissionspreis ist auf 95 B. W. gestellt. Die allgemeine Beteiligung wird keinem formellen Zwange unterzogen. Der Zweck dieser Anleihe ist in erster Reihe: Wiederherstellung der Valuta durch Rückzahlung der Staatsschulden an die Bank und Deckung des etwaigen Ausfalles im Budget für die kommenden Jahre.

Malta, 22. Juni. Die Ankunft französischer und englischer Dampfer und Transportschiffe mit Truppen währt fort. Der „Vesuvius“ gerieth auf der Rückkehr von Odessa auf ein russisches Kanonenboot, welches auf ihn Jagd machte und ihn nahe der Donaumündung auf den Strand jagte, worauf er aber wieder flott ward.

Christiania, 27. Juni. Drei englische Kriegsschiffe für das weiße Meer bestimmt, sind in Hammersfest am 8. angelangt, zwei französische wurden erwartet. Die Ordre zu Blokierung des weißen Meeres war bis zum 11. noch nicht eingegangen.

Hamburg, 1. Juli. Dem Vernehmen nach hat der Senat die Anordnung des Kommerciums, daß die neueste russ. Anleihe nicht offiziell notirt werde, gut geheiß.

Zwei englische Zeitungskorrespondenten sind den Russen in die Hände gefallen und wurden als Gefangene fortgeschleppt. Die werden auch nicht die besten Tage genießen; denn die Zeitungskrieger stehen bei den Russen nicht im besten Kredit.

B. D. Nr. 3354.

Lizitations-Kundmachung.

Am 17. Juli 1854, früh um 10 Uhr wird in der Amts-Kanzlei des k. k. Baubezirkes Nr. III zu Kronstadt, die öffentliche Minnendo-Versteigerung über die Hintangabe der mit Erlaß der h. k. k. Statthalterei vom 27. Juni l. J. 12316 genehmigter Herstellung der haufälligen Brücke Nr. 14 über den Popilnik-Bach auf der Kronstädter-Strasse 14^a - 5/8 Meile abgehalten werden.

Die Ueberschlagskosten dieser Herstellung sind:
für die Zimmermannsarbeiten sammt Materiale zur Brückenbahn 707 fl. 20 kr.
für die Zimmermannsarbeiten sammt Materiale zu 2 Rothbrücken 357 fl. 32 kr.

Zusammen mit 1064 „ 52 „

berechnet, welcher Betrag zum Ausrufsprise dienen wird.

An dem abbezeichneten Tage zur festgesetzten Stunde wollen die Baubewerber mit dem 5 proc. Neuzelde, welches von dem Ersteher auf 7 Proc. des Erstgebungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen in der Amtskanzlei des Baubezirkes Nr. III zu Kronstadt sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Lizitations-Kommission portofrei einbringen.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt und zwar mit Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Lizitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das, bei einer k. k. Kassa erlegte Badium von der Summe, auf welche der Anbot lautet zu versehen oder diese Summe ist in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescourse berechnet, anzuschließen.

Die Bau-Äkten und Lizitations-Behefte sind mittlerweile in der Baubezirks-Kanzlei zu Kronstadt während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 4. Juli 1854.

(1-3)

Von der k. k. Landes-Baubirection.

Photograph, Porträt- und Historienmaler Anton Fiala

empfeilt sich Einem P. T. verehrten Publikum mit seinen nach den vervollkommensten französischen und englischen Manieren gefertigten Lichtporträts auf Papier oder auf Glas, sowohl einzeln als in Gruppen.

Die Preise der einzelnen Porträts werden nach ihrer Größe mit 2 bis 5 fl. C.M. berechnet.

Auf Verlangen werden die photographirten Bilder gemalt.

Photographirt wird von 8 bis 12 Uhr Vormittag, von 4 bis 7 Uhr Nachmittag.

Das Atelier befindet sich in der Heilig-Leichnamsgasse, im Georg Johann'schen Haus Nr. 582 (3-3)

Das in der Spitalneugasse Nr. 300 liegende Haus ist von Michaeli 1854 entweder unter den billigsten Bedingungen zu verkaufen, oder für 72 fl. C.M. zu vermieten. Ebenso sind die schönen Dachzimmer des in der obern Neugasse Nr. 555 liegenden Hauses für 40 fl. C.M. zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer.

Wiener Börsencourse.

Vom 6. Juli.

5% Staatsschuldverschreibungen	85 1/2
4 1/2% „	1852pr 75 1/2
4% „	—
1835 oder 100 fl. Loose	126 1/2
Zukunfts für einen Gulden	— Para.
London, für 1 Pfund Sterling	12. 30
Banquettien	—
Gold	—
Silber (Augsburg.)	128 1/2
Cours in Kronstadt, am 8. Juli.	
Gold (Dufaten.)	15 fl. 33 fr.
Silber	130 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“ u
kädter Zeitung
wöchentlich 4
tellit Dienstag
und die Zeitung
Donnerstag.
für Geist Gen
terlandskunde“
lage per

Nr. 58

K a i
wirksam für
Kronland u
des Urbaria
so wie zur
den ehemals
Grundholder
geordnet w
Wir

Um di
des, so wie
Großfürster
entsprechend
für die au
zukommen
verbandes
herren und
dießjälligen
Wir Uns,
Unseres R
Unser Gro
die Entsch
schreiben.

Von der

§ 1.
grundherrl
verbande
abgeleitete
§ 2.
wesenen Un
die von ih
über die
Grund un
§ 3.

sich am 1
sand. Es
von dem
vor dem
1848 in
ein Mob
nen eben
1848 in
Urbariafg
Für
Art als
ten Fam
gegen ei
es die
Klage m

18
nap
A kölcsonzes határidője lejárt.

ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR
KÖLCSONZESI TERVEZŐ
A kölcsonzes határidője lejárt.